

# Das Scharnier der Macht

Der Illegalisierte als *homo sacer* des Postfordismus

Michael Willenbücher

*für fatma und adel*

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme  
Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist  
bei der Deutschen Bibliothek erhältlich.

Satz: L<sup>A</sup>T<sub>E</sub>X

Druck: Agit-Druck, Berlin

1. Auflage, (c) 2007 b\_books Verlag, Berlin

ISBN 3-933557-80-1 – [www.bbooks.de](http://www.bbooks.de)

# Kapitel 1

## Intro

### **Stockwell Tube Station**

Am 21. Juli 2005 wurden mehrere terroristische Anschläge auf die Londoner U-Bahn verübt. Am Tag darauf erschoss die Polizei in der Haltestelle Stockwell einen mutmaßlichen Selbstmordattentäter, den sie identifiziert zu haben glaubte. In den Nachrichten wurde gemeldet, dass der Mann aufgrund seines Äußeren und seines auffälligen Verhaltens von der Polizei verdächtigt worden sei, zu den vermuteten vier Attentätern zu gehören, die am Tag zuvor die Bomben platziert haben sollen und von denen aufgrund der Videoüberwachung in den öffentlichen Transportmitteln Bilder existierten. Augenzeugen beschrieben, dass der Verdächtige einen für die Jahreszeit ungewöhnlichen Wintermantel trug, ein anderer will sogar die herausragenden Drähte eines Sprengstoffgürtels an seinem Körper gesehen haben. Um sich der Ergreifung zu entziehen, habe der Verdächtige die Absperrungen am Eingang zur Station übersprungen und konnte erst im Inneren von der Polizei gestellt werden. Aufgrund

der Gefahr, die von einem Selbstmordattentäter mit Sprengstoff am Körper ausgehe, habe die Polizei keine andere Wahl gehabt, als ihn mit einem gezielten Todesschuss in den Kopf präventiv unschädlich zu machen. Die ganze Geschichte schien mir suspekt. Zu glatt war die mediale Erzählung, zu stereotyp die veröffentlichten Details. Bereits einen Tag später gab es eine offizielle Verlautbarung von Scotland Yard, dass der Erschossene nichts mit den Anschlägen zu tun habe und man den Vorfall bedauere. Nach und nach sickerten weitere Details durch, die tatsächlich ein anderes Bild ergaben. Weder hatte der junge Mann, ein siebenundzwanzigjähriger Brasilianer, einen langen Mantel getragen, noch war er über eine Absperrung gesprungen, um sich einer Verhaftung zu entziehen. Er hatte sich sogar noch die Zeit genommen, auf dem Weg zur Plattform eine kostenlose Metrozeitung aus einem Ständer zu nehmen. Die Beamten in Zivil hatten ihn zuvor bereits zwanzig Minuten im Bus auf dem Weg zur U-Bahnstation beschattet, um ihn dann erst in der U-Bahn ohne Vorwarnung mit sieben Schüssen in den Kopf und einem Schuss in die Schulter zu töten. Jean Charles de Menezes, der das Opfer dieser "shoot to kill"-Politik wurde, war im Jahre 2002 mit einem Touristenvisum nach Großbritannien eingereist und erhielt später ein Studentenvisum, dass er aber nach dessen Auslaufen im Juni 2003 nicht verlängerte. Er lebte seitdem illegal im Land, arbeite als Elektriker und war an besagtem Morgen aufgebrochen, weil er einen Anruf erhalten hatte, dass eine Feuermeldeanlage ausgefallen sei, die er reparieren sollte. In Brasilien hatte er eine höhere Schulbildung genossen und plante nach Aussagen von Freunden, nach einiger Zeit mit seinen Ersparnissen dorthin zurückzukehren und eine Farm zu gründen. Bereits während seines Aufenthalts in London unterstützte er

seine Familie im brasilianischen Minas Gerais durch regelmäßige Überweisungen.<sup>1</sup>

In diesem Vorfall verdichten sich in tragischer Weise einige Momente dessen, was ich in diesem Buch untersuchen möchte. Menezes war ein junger Migrant, der stellvertretend für viele andere Männer und Frauen stehen könnte, die sich in einer globalisierten Wirtschaft auf den Weg machen, weil das Versprechen auf Glück und ein besseres Leben sich in ihrer Heimat nicht einlösen lässt. Er wuchs auf einer Farm auf, sein Vater war Maurer. Nachdem er seine Neigung zu Elektronik entdeckt hatte, zog er mit 14 Jahren zu einem Onkel nach Sao Paulo, wo er eine Schule besuchte und mit 19 Jahren einen Abschluss in diesem Bereich machte. Da es ihm nicht gelang, ein Arbeitsvisum für die USA zu erhalten, reiste er mit einem Touristenvisum nach Großbritannien. Er wurde zu einem typischen *Overstayer*, der nach Ablauf des Visums einfach im Land blieb und sich bis dahin eine ausreichende ökonomische Basis geschaffen hatte, die ihm ein eigenständiges Überleben garantierte und ihn sogar genug Geld für seine Zukunftspläne zurücklegen ließ. Zusammen mit Freunden teilte er sich Jobs, und die Überweisungen nach Brasilien machten seinen individuellen Anteil an den migrantischen Transferleistungen aus, die jährlich aus den globalen Metropolen in die Länder der Peripherie fließen, und in vielen Staaten eine unverzichtbare Säule des Sozialprodukts ausmachen. Dieser Verlauf einer illegalen Migrationskarriere kann als typisch betrachtet werden. Er tritt weit häufiger auf als das in den Medien oftmals stereotyp verbreitete Bild von Menschen, die in der Nacht eiskalte Flüsse durchqueren und sich anschlie-

---

<sup>1</sup>Alle Informationen zu diesem Vorfall habe ich der englischen Wikipedia-Seite dazu entnommen, die einen guten Überblick über die Berichterstattung in den Medien gibt. Siehe [http://en.wikipedia.org/wiki/Jean\\_Charles\\_de\\_Menezes](http://en.wikipedia.org/wiki/Jean_Charles_de_Menezes), zuletzt besucht am 17.5.2007

bend in der Abhängigkeit krimineller Schleuserbanden wiederfinden. Wahrscheinlich wäre sein Leben so weiter gegangen, und er hätte sich seine Träume, nach Brasilien zurückzukehren, erfüllen können, oder aber er wäre ein Geschäftsmann geworden wie jener Bonner ohne Papiere, der aus der Illegalität heraus ein erfolgreiches Reinigungsunternehmen aufgebaut hatte.<sup>2</sup> So aber wurde er das Opfer eines sich nach 11/09 verstärkt ausbreitenden Migrations-Kriminalitäts-Sicherheits-Kontinuums, das sich in seinem Fall mit den nach rassistischen Mustern operierenden 'Ausländererkennungsdiensten' kombinierte.<sup>3</sup>

## London Underground II

In einer bemerkenswerten Szene des Films "Dirty Pretty Things" von Regisseur Stephen Frears kommt es zu einer unerwarteten Gegenüberstellung. Okwe, ein politisch motivierter Arzt aus Nigeria, der dort verfolgt wurde und flüchten musste, seitdem illegal in London lebt und sich als Hotelportier und Taxifahrer durchschlägt, überreicht in der dunklen Tiefgarage eines angesehenen Luxushotels eine frisch amputierte Niere in einer gekühlten Styroporbox an einen slicken weißen Organdea-ler. Während dieser kurz den Inhalt der Box prüft, sie auf den Rücksitz seines nagelneuen Jaguar legt und einen Umschlag an Okwe überreicht, fragt er: "How come that I have never seen you before?". Okwe antwortet in astreinem Englisch mit nigerianischem Akzent: "Because we are the people you never see.

---

<sup>2</sup>Spiegel 4.3.2002

<sup>3</sup>Einer der an der Aktion beteiligten Offiziere will sich sicher gewesen sein, dass sie den Richtigen im Visier hatten, weil Menezes "mongolische Augen" gehabt habe. Siehe dazu den in Fussnote 1 genannten Wikipedia-Eintrag. Zu den "Ausländererkennungsdiensten" siehe die unveröffentlichte Dissertation von Nanna Heidenreich "Das sieht man doch - Das Visuelle im deutschen Ausländerdiskurs".

We are the invisible people, the ones who clean your homes, who drive your taxis, who suck your cocks”.

Der Film verhandelt mit erstaunlicher Informiertheit und einem gewissen Hang zur Stilisierung die fragilen Lebensentwürfe Illegaler in der schattenhaften Welt des migrantischen London. Die ständige Angst entdeckt und damit ausgewiesen zu werden, die paranoiden Versuche, alles zu tun, um nicht aufzufallen, die brüchigen Allianzen mit anderen Illegalen, die Abhängigkeit vom Arbeitgeber, der diese schamlos gegen die Offerierung allerlei Dienste auszunutzen weiß, die ständige Unsicherheit und das Nichtplanbare des nächsten Augenblicks. In seiner offensichtlichen Parteilichkeit zeichnet er ein zeitgenössisches Bild des Alltagslebens illegalisierter Migranten, wie es heutzutage tausendfach in allen westlichen metropolitanen Städten stattfindet. Ein Leben im Ausnahmezustand, ohne geregelte Arbeitsverhältnisse, ohne gesicherten Lohn, ohne eigene Unterkunft, ohne Bürgerrechte, das paradigmatische Leben des *homo sacer*, das nackte Leben in der Zone der Ununterscheidbarkeit.

## **Thesen & Aufbau**

Dieses Buch untersucht die Position illegaler Migration im zeitgenössischen europäischen Migrationsregime aus der Position einer kritischen Anthropologie. Es geht zunächst von der Annahme aus, dass illegale Migration heute die dominierende Form der Migration ist. Es äußert die Vermutung, dass dies nicht zufällig ist, sondern dass sich darin drei voneinander unabhängige Momente einer globalen Situation begegnen. Einerseits die irreduzible Eigenbewegung der transnationalen Migration, die sich ihre Routen nicht vorschreiben lässt und ihre Passagen flexibel organisiert. Andererseits der staatliche Versuch, über diesen Prozess die Kontrolle zu gewinnen und sich die Definitionsmacht über die Mechanismen der Inklusion und der Exklusion nicht nehmen zu lassen. Anders als gängige Vorstellungen, die ein kritisches

Verhältnis zur europäischen Migrationspolitik entwickeln, geht dieser Text jedoch nicht von der Annahme aus, dass die Migrationspolitik in erster Linie Abschottung zum Ziel hat, wie es etwa in den Parolen von der 'Festung Europa' zum Ausdruck kommt. Viel eher geht er davon aus, dass Entrechtung das zentrale Moment darstellt. Illegalität wird in dieser Arbeit nicht als faktischer Zustand aufgefasst, nicht als 'Problem', für das 'Lösungen' gefunden werden müssen, sondern als ein durch eine komplexe Struktur juristischer und politischer Prozesse erzeugtes Kontinuum. Deshalb spricht der Text auch von 'Illegalisierten'. Diese Arbeit behauptet zudem einen dritten Punkt, nämlich dass illegale Migration auf ein konstitutives Moment der Umgestaltung der Arbeitsbeziehungen in den industriellen Kernländern trifft und mit ihm eine funktionale Verbindung eingeht: mit der als Prekarisierung und Flexibilisierung beschreibbaren Deregulierung der Ware Arbeitskraft, bei der Entrechtung im Sinne des Wegfalls von Mechanismen kollektiver Interessenvertretung eine wichtige Rolle spielt. Tatsächlich sind verschiedene Bereiche der europäischen Ökonomien auf illegale Arbeitskraft angewiesen und profitieren von einem Zugriff auf ein flexibles Arbeitskräftereservoir.

Das Buch unternimmt eine Reise durch die diskursiven Kontinente des Redens über Migration. Es macht den Versuch, Perspektiven und Facetten ins Spiel zu bringen, die in der hegemonialen Repräsentation nicht vorkommen. Es wildert in den Zentren und an den Rändern der wissenschaftlichen Literatur und bringt abseitige und unbekannte Geschichten zur Sprache. Es fragt nach den Bedingungen und Voraussetzungen, unter denen heute illegale Migration verhandelt wird. Es beginnt daher mit einer Theorie des Rechts und der Souveränität, die weder auf dem Vertrag noch auf dem Naturrecht beruht, sondern beide Varianten in radikaler Weise in Frage stellt.



Im zweiten Kapitel werde ich deshalb zunächst die Thesen des italienischen Philosophen Giorgio Agamben vorstellen. Seine Theorie der Souveränität, die auf der Macht beruht, den Ausnahmezustand zu definieren, kulminiert in der provozierenden These, dass das Lager die verborgene Matrix der Moderne darstellt. Das Lager wird als ein Ort der extremen Entrechtung konzipiert, einer Entrechtung allerdings, die nicht auf einem einfachen Ausschluss aus der Sphäre des Rechts basiert. Im *homo sacer* entdeckt Agamben eine Figur des archaischen römischen Rechts, die, nachdem sie vom Souverän mit einem Bann belegt ist, straffrei getötet werden kann, mithin keinem rechtlichen Schutz mehr unterliegt. Agamben verfolgt das ambitionierte Projekt, die von Foucault ausgesparten Momente der Biomacht, insbesondere ihre Verbindung zum Recht, zum Ausnahmezustand und zur Potentialität des Tötens, einer Untersuchung zu unterziehen und dessen Werk in diese Richtung zu erweitern. Ob die Agambensche Aneignung von Foucault schlüssig ist oder nicht, soll allerdings nicht beantwortet werden. Was mich vielmehr interessiert, ist, ob und wie weit die Agambenschen Thesen für das Objekt dieser Arbeit, die illegale Migration, funktionieren.

Im dritten Kapitel wird ein Überblick über einige Aspekte der wissenschaftlichen Debatte über illegale Migration gegeben. Dabei wird schnell deutlich, dass Qualität und Umfang der Literatur noch zu wünschen übrig lassen. In der sozialwissenschaftlichen und besonders in der kulturanthropologischen Arbeit über Migration wird der Fokus fast ausschließlich auf deren legale Formen gerichtet. Die Migrationstheorie widmet sich der Illegalisierung bisher nur in der Fußnote, als residuale Kategorie. Eine Soziologie der illegalen Migration wurde noch nicht geschrieben. Bei der verwendeten Literatur handelt es sich daher meistens um Texte, die Pionierarbeit auf dem Gebiet leisten und daher auf noch wenig gesichertes Datenmaterial zurückgreifen. Es ging

mir in erster Linie jedoch nicht darum, einen Überblick über die bisher verfügbare Literatur zu illegaler Migration in Europa zu geben, sondern um die Frage, ob und wie in der Figur des illegalisierten Migranten zwei gesellschaftliche Entwicklungstendenzen zusammenkommen, der biopolitische Mechanismus des einschließenden Ausschlusses und die postfordistische Entwicklung der Prekarisierung. Ist der Illegalisierte der *homo sacer* des Postfordismus?

Bereits eine Betrachtung der Literatur zum Forschungsstand in Deutschland führt zu relativ ernüchternden Ergebnissen, wie der AKI-Bericht<sup>4</sup> zeigt. Für Europa ist mir keine Überblicksliteratur bekannt. Das dritte Kapitel versucht daher zunächst, drei für den weiteren Fortgang meiner Arbeit wichtige Aspekte herauszuarbeiten. Erstens eine Klärung des Begriffs der Illegalität und eine allgemeine Positionierung für eine Anthropologie, die ihre primäre Aufgabe nicht in Politikberatung sieht, und daher in der Lage sein muss, eine kritische Distanz zu den hegemonialen Diskursen über Illegalität zu entwickeln. Der zweite Aspekt widmet sich der in den Medien und in Teilen der staatlichen und polizeilichen Apparate dominierenden Frage nach der Rolle von sogenannten Schleppern, die meist recht umstandslos mit international operierenden kriminellen Netzwerken assoziiert werden. In dieser Beschreibung artikuliert sich bereits ein Viktimisierungsdiskurs, der funktional ist für die Kriminalisierung der Migration. Der dritte Aspekt schließlich behandelt die Schwierigkeiten der sozialwissenschaftlichen Näherung an ein Objekt, dass sich per Definition tendenziell der Erfassung entzieht und das sich zudem mit den Instrumenten des "methodologischen Nationalismus" (Ulrich Beck) schlecht greifen lässt. Die verwendete Literatur beschränkt sich deshalb nicht auf ein bestimmtes Land, sondern springt von Region zu Region und zieht in einzelnen Fällen auch Texte aus dem US-Kontext heran.

---

<sup>4</sup>Schönwälder, Vogel, Sciortino 2004

Im vierten Kapitel, das den Hauptteil bildet, werde ich untersuchen, wie sich die als zentrale These behauptete Figur des 'Illegalisierten als *homo sacer* des Postfordismus' in fünf verschiedenen Feldern bewegt. Im ersten Feld, dem *Migrationsregime*, wird es darum gehen, zunächst diesen Begriff zu definieren, um in einem historischen Rückblick zu sehen, welche Phasen die Migration in den letzten fünf Jahrzehnten durchlaufen hat. Im zweiten Feld *Postfordismus - Arbeit - Prekarisierung* werde ich mich der Umgestaltung der Arbeitsverhältnisse widmen, wie sie für die postfordistische gesellschaftliche Formierung charakteristisch sind, um zu sehen, welchen distinkten Platz die illegale Migration darin einnimmt. Im dritten und im vierten Feld schließlich werde ich untersuchen, welchen Transformationen die Konzepte der *Grenze* und der *Bürgerschaft* durch die Anwesenheit der illegalen Migration ausgesetzt sind. Im fünften und letzten Feld werde ich zeigen, wie das *Lager* als 'biopolitisches Paradigma der Moderne' im zeitgenössischen Migrationsregime zu einer neuen Bestimmung findet. Damit wäre der diskursive Kreis, der im zweiten Kapitel mit den Thesen Agambens seinen Ausgang nimmt, mit einer Untersuchung über die konkreten Formen des Lagers wieder geschlossen.

Im fünften und letzten Kapitel wird es schließlich darum gehen, einige der im Laufe des Textes gewonnenen Ergebnisse abschließend zu diskutieren und dort, wo das nicht möglich ist, auf die offenen Ränder zu verweisen, die zwangsläufig immer bleiben.

## Danksagung

Kein Buch schreibt sich alleine. Dieser Text wäre nicht möglich geworden ohne die jahrelangen Diskussionen, die ich innerhalb des Netzwerkes Kanak Attak und in anderen Zusammenhängen führen konnte. Alle Beteiligten aufzuzählen ist an dieser Stel-

le nicht möglich. Drei Personen möchte ich trotzdem gesondert erwähnen: Katja Diefenbach, die den Impuls gab zum Eintritt in das schwierige Universum des Schreibens, Massimo Perinelli, der in einem Gespräch für das schlagartige Auftauchen der Struktur dieses Buches sorgte und Nanna Heidenreich, die immer wieder für konstruktives Feedback zu haben war. Besonderer Dank gilt auch dem b\_books-Kollektiv für die Ermöglichung des Drucks. Und schließlich Michael Nijhawan, der in letzter Minute vor dem Take-Off eine Vorversion dieses Textes als akademische Abschlußarbeit annahm. Für Fehler und Irrwege bin ich allerdings ganz alleine verantwortlich.